Germ. sp.
168 1/4

germ. sp. Lingg Rz 1/3 — : 36

168 h

9.0.

<36611572830010

<36611572830010

Bayer. Staatsbib

Die Cascaden

Geſchichte und Beſchreibung

des

kurfürſtlich = heſſiſchen Luſtſchloſſes

Wilhelmshöhe

und

ſeiner Anlagen,

von erſter Entſtehung an, bis auf gegenwärtige Zeiten.

Zweite verbeſſerte Auflage.

Mit einem Kupfer.

Caſſel,
bei Johann Chriſtian Krieger.
1821.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorerinnerung
zu dieſer zweyten Auflage.

Unter vorſtehendem Titel kam zu Caſſel im Jahre 1805 bey Krieger eine Beſchreibung von Wilhelmshöhe heraus, welche die Abſicht hatte, eine gedrängte Ueberſicht der daſigen Natur- und Kunſt-Schönheiten zu geben und dem Reiſenden, welcher ſo viel davon gehört und meiſt ſo wenig Zeit zum genauen Sehen und eigentlichen Genießen hat, er ſey von welchem Range er wolle, ein Führer durch die herrlichen Anlagen zu werden und ihm zu zeigen, was die Natur dargeboten oder die Kunſt

Digitized by Google

geſchaffen hat, damit er mindeſtens die Hauptſachen nicht überſehe.

Daß eine, das Ganze und Einzelne erſchöpfende Beſchreibung ſolcher erhabenen und vielfachen Gegenſtände für jede mündliche und ſchriftliche Darſtellungskraft eine zu hohe Aufgabe ſey, und daß ein mehr äſthetiſcher oder ganz poetiſcher Vortrag eher für das Einzelne als für das Ganze gelingen könne, nur glücklichen Momenten der Begeiſterung vorbehalten, oder lieber im verſtummenden Gefühle großer Eindrücke verſchloſſen bleiben möge — das fühlt und geſteht der Verfaſſer auf mehreren Blättern und mit ihm gewiß jeder fremde und einheimiſche Beſchauer. Selbſt eine Führung auf einer Seite des Gebirgs herauf und an der andern hinab, wobey man keine der Anlagen umgienge, die dazwiſchen liegenden in der Breite ohne Hin- und Her- und

Rückwege nicht verfehlete — oder von oben herab an der Seite der Gewäſſer und mit ihnen, wie ſie von einem der Stürze auf den andern kommen, wobey der Fremde nicht im Gehen nach Oben ſchon die Werke ohne Waſſer erblickte — iſt nicht gut ausführbar; und ſo läßt eine Beſchreibung, die nach der Wichtigkeit — bald von einer obern, bald von einer untern, Anlage redet, auch jetzt ſich eben nicht gründlich ändern.

Was aber eine neue Auflage der Beſchreibung nöthig zu machen ſcheint, ſind die Veränderungen, welche nicht unbedeutend, im Laufe der verhängnißvollen Zeit von 1806 bis 1814 unter fremder Herrſchaft, und von da unter wiedergekehrter vaterländiſcher bis hierhin, erfolgt ſind. Zur kurzen Geſchichte von Wilhelmshöhe gehörig, welche eine Beſchreibung bis auf

ihre Zeit giebt, und die auch der Leſer jeder Zeit für weſentlich oder wünſchenswerth halten wird, glaubt man ſie in billiger und richtiger Fortſetzung nicht ganz übergehen zu können, wenn gleich die Erwähnung nicht ohne Beymiſchung unangenehmer Erinnerungen möglich ſeyn ſollte. Sind doch glücklicher Weiſe jene Ereigniſſe vorüber, durch Beſſeres verſchönert und faſt vergeſſen gemacht! —

Die Nation, welche ſeit den Jahrhunderten der neuen Bildung ſich oft und gern zu Führern und Richtern des guten Geſchmacks in Europa aufwarf und Jahrzehente hindurch mit unwiderſtehlicher Heeresmacht in Europa hin- und herzog, blieb eben ſo wie jetzt und vorhin jeder friedliche und empfindſame Reiſende, der das Schöne und Große von Kunſt und Natur aller Länder bereits geſehen hat, doch auch

in Caſſel und zu Wilhelmshöhe ſtaunend ſtehen und geſtand, daß es groß und ſchön ſey! — daß es, von ganz eig- ner Art, neben Allem dem Andern von Frankreich, Italien, der Schweitz ꝛc. be- ſtehen könne! — ja! daß die Fontainen und Waſſerwerke von Verſailles und St. Cloud hier zu vergeſſen wären! — Den neuern Schöpfungen Kurfürſt Wil- helms ließen die Franzoſen beſondere Ge- rechtigkeit widerfahren. Ihre Fürſten und Heerführer, denen des Schickſals Laune kurzes oder jahrelanges Daſeyn hier ge- ſtattete, verweilten hier mit ſichtbar ehrer- bietiger Bewunderung und richteten ſich — auf ſo lange es angehen mochte? — mit wollüſtiger Behaglichkeit ein, machten ſo- gar freylich nach ihrer Art und nicht von dem Ihrigen Anwendungen, um die Schön- heiten der Orte zu erhalten und zu ver-

mehren. Die einzelnen Züge davon möchten eine eigene Geſchichte verdienen. Hier ſey es genug folgendes zu ſagen: Vorübergehend waren die Feſte, deren man vielfach für den Hof, für anweſende Fremde und mitunter auch zur Beluſtigung des Volks und der Eingebornen aller Stände, in ſo weit dieſen ihr Gefühl Theilnahme an ſolchen Freuden geſtattete, gab; Feſte, die nur darum Erwähnung verdienen, weil ſie dem Kenner und Liebhaber der eigenthümlichen Schönheiten von Wilhelmshöhe, zwar nichts Bleibendes hinterließen, doch bisweilen prachtvolle Anblicke gewährten. So war zum Beyſpiel eine Erleuchtung der Löwenburg und des Turnierplatzes mit Lampen mancherley Farben, mit Feuerwerk und einem Turnier oder Art von Carouſſel-Reiten mehrerer Ritter in alter Kleidung, alles in einer ſchwarzen Win-

ternacht, Mondbeleuchtung und tiefem blendendem Schnee, durch die ganz eignen Lichter und Schatten, den dunkeln Wald, die Burg und die Ritter ꝛc. gewiß eine eben ſo überraſchende unvergeßliche mahleriſche Erinnerung, als früherhin bey Gelegenheit eines Beſuches des Königs von Preußen bey dem Kurfürſten, eine Erleuchtung des Waldes und ſeiner Wege und vielfarbigen Gebüſche, in den Gegenden der großen Fontaine, der Ruine des römiſchen Waſſerfalles, und der kleineren Waſſerfälle zwiſchen beyden, mit dem ungeheuren Waſſerſturze und ſteigenden Waſſerſtrahle des Aquaducts und der Fontaine, einem Feuerwerke und Tauſenden von wohlgekleideten Wandlern in einer lauen Sommernacht bei Vollmondsſchimmer unnachahmlich für jede Kunſt erſchien.

Was bleibendere Dinge betrifft, ſo ließ man Hauptſachen, wie den Herkules, die Pyramide und das Rieſen- oder Feen-ſchloß, worauf er ſteht, wie die Treppen und die Kaskaden, aus dem hier einheimiſchen, nicht für die Dauer von Jahrhunderten feſten, Duckſteine im Jahre 1701 aufgeführt und zum erſtenmale jetzt von einem Blitzſtrahle beſchädigt, ohne gründliche Gegenanſtalt dem Verderben ausgeſetzt bleiben; ließ die entfernteren Wege und Anlagen des Waldes der ehemaligen Reinlichkeit entbehren, viele Perſpective und mahleriſche Blicke zuwachſen; zog ſtatt deſſen an der linken Seite des Schloſſes um die romantiſche Waldparthie und die kleineren Waſſerfälle eine Barriere, um ſie den einſamen und ungeſtörten Vergnügungen des Hofes vorzubehalten; richtete in einem Gemache der Löwenburg ein Thea-

Digitized by Google

ter in Duodez zu augenblicklichem geſellſchaftlichem Gebrauche ein; brachte im Innern des großen Schloſſes einen Thron und hin und wieder ſchimmernde Pracht, nicht immer paſſend, noch im reinen Geſchmacke an; und führte an verſchiedenen Orten zum nationalen Bedürfniſſe, Geſchmacke und Vergnügen, ohne ängſtliche Rückſicht auf Zuſammenſtellung, Regel und Kritik, einige theure Gebäude auf.

So entſtanden

1) ein ziemlich großes Stallgebäude an der Seite des Gaſthauſes für einige hundert herrſchaftliche Pferde;

2) ein bedeckter und mit Fenſtern verſehener Gang über den Bogen, welcher den öſtlichen Flügel des Schloſſes mit dem Hauptgebäude verbindet, und bisher unbedeckt, mit Statüen verziert, vom Kur-

Digitized by Google

fürſten einer Verbeſſerung durch einen be-
deckten Säulengang beſtimmt war. An-
fangs wurde dieſer Gang zu geſchwindem
Gebrauche — wenn wir uns recht erin-
nern — von Brettern, blau und weiß an-
geſtrichen, verfertigt, doch nachher von
Stein aufgeführt ſo daß er ſpäterhin in den
Hauptſachen bleiben konnte und wohl der
einzige gut zu heiſſende Bau dieſer Perio-
de genannt werden dürfte. Der Bogen
vom Hauptgebäude nach dem weſtlichen
Flügel mußte ſich indeß mit einem hölzer-
nen Ueberbau der vorbeſchriebenen Art be-
gnügen, der dann bis zu Ende der Herr-
ſchaft blieb und ſich übel ausnahm.

3) Ein Theatergebäude, nicht groß,
gleichwohl aber doch von Stein, mit Por-
tal und Säulen, in der auf der Anhöhe
dem Gaſthauſe gegenüber liegenden Allee,
wo der nächſte Spaziergang der Fremden,

welcher die Anſicht nach der Stadt und Gegend gewährt, und vorhin nur ein kleiner Pavillon, verdeckt von Bäumen, lag. Das Innere dieſes kleinen Theaters iſt in engem Raume für das theatraliſche und Ballvergnügen eines Hoflagers zwar ganz gut und artig eingerichtet und die herrſchaftliche Loge reich und ſchön verziert; allein das Gebäude ſteht zu nahe an dem Schloſſe in großem altrömiſchen Style, ſeinem öſtlichen Flügel und ſeinen Säulen, die billig allein, ohne Beymiſchung von Kleinigkeiten anſcheinender Prätention, verſchiedener Bauart und Säulenordnung, und frey für das Auge bleiben ſollten.

4) Damit der Hof aus dem Schloſſe bequem und trocknen Fußes in das nahe Theater ſchreiten könne, baute man einen bedeckten Communications-Gang vom öſtlichen Flügel des Schloſſes aus; aber kei-

nen römiſchen Säulengang, ſondern — was kaum glaublich ſchien! — einen chineſiſchen, der im Innern zwar durch Wände von Glas aller Farben, Blumentreppen und Gewinde, Gerüche und Farbenſpiel der Blumen ſelbſt, meſſingene Vogelhecken, kleine Spring⸗brunnen, Erleuchtung von Sonne und Kronleuchter bey Tag⸗ und Nachtfeſten, Teppiche ꝛc. wohl aſiatiſch ſchön heißen, aber von Außen durch das bunte Anſehen, die Zacken des Daches ꝛc. in Vereinigung mit dem erhabenen römiſchen Gebäude, dem guten Geſchmacke nur Schauder erre⸗gen konnte! Finis coronat opus! —

5) Um eine kleine Zerſtreuung des frem⸗den Baumeiſters, welcher eine Garderobe und eine andere Bequemlichkeits⸗Einrich⸗tung für die Schauſpieler vergeſſen hatte, gut zu machen, entſtand noch eine große Bretterbude, zu beyderley Zweck, vor dem

Theater in der Allee — bleibend und ohne daß man von etwas Anderen, das die Stelle erſetzen ſollte, gehört hätte.

Schwerlich läßt ſich wohl der Eindruck beſchreiben, den der neugierige Reiſende, mit großen Erwartungen und oft auch Kenntniſſen eben angekommen, im Gaſthauſe zu Wilhelmshöhe, beym erſten Blicke aus dem Fenſter und bey den erſten Schritten nach den Gegenſtänden hin, erhielt, wenn er in gerader Linie zuerſt die Bretterbude — dann das kleine Theater von Stein mit Portal und Säulen — nun den chineſiſchen bunten zackigen Gang und endlich, daranhängend, den Flügel des römiſchen Schloßgebäudes, das herrliche Hauptgebäude mit ſeinen hohen Portalen, Säulen, Treppen, Kuppeln, Statüen, den linken Flügel und alles Herrliche und Große, was die Ausſicht, von dem Schloſſe

ſowohl nach einer Seite — der Stadt, als nach der andern — den Anlagen des Luſtortes, dem großen Boulingrin, Aquä⸗duct, den Kaskaden hin, darbietet, erblickte. Unwillen über ſolche craſſe Störungen, Widerſprüche und Bedauern über die gro⸗ßen Koſtenanwendungen dafür, Verſuch ko⸗miſcher Verſöhnung durch die Bretterbude, Reflexionen über Charakteriſtik, Geſchmack oder Vergnügungsſucht verſchiedener Na⸗tionen, wechſelten gewiß in jedem Be⸗ſchauer, konnten nur durch das, was man nachher weiter ſah, einigermaßen vergeſſen gemacht werden.

So die Haltung und die Veränderun⸗gen jener Zeit, wie ſie viele Reiſende ge⸗ſehen haben, und, in treuer Erinnerung, uns nun keines Hauptmangels der Ge⸗ſchichte von Wilhelmshöhe in dieſer neuen

Auflage der Beſchreibung des Ganzen be⸗ſchuldigen werden.

Doch — wir eilen zur freudigeren zweyten Periode.

Kurfürſt Wilhelm kehrte zu ſeinen treuen Heſſen zurück. Er flog faſt in den erſten Augenblicken zu ſeiner geliebten Höhe und ſeiner Schöpfung. Die erſten Ein⸗drücke auf ſeine menſchlichen und fürſtli⸗chen Gefühle, wie auf ſeinen geläuterten Geſchmack, mögen wohl einzig in ihrer Art geweſen ſeyn. Doch ſchritt Er, wie ſtets, erſt nach ernſten Ueberlegungen, langſam, zu Wegräumungs⸗Befehlen.

Die Bretterbude verſchwand billig zuerſt.

Das neue Schauſpielhaus ſollte fol⸗gen, weil, wie geſagt, der erhabene Pal⸗laſt frey und allein ſeyn müſſe. Da es indeſſen maſſiv war und im Innern, nach

dem Obigen, einige Vorſprache finden konnte; ſo hat es, vielleicht darum mehr, als um eines etwaigen künftigen Geſchmacks und Gebrauchs deutſcher Fürſten willen, bis hierhin Gnade oder Aufſchub erhalten.

Der chineſiſche Gang dahinter mit ſeiner bunten Schönheit hätte, troz des Aufwandes und der inneren Brauchbarkeit bey Feſten und Bällen, dennoch auf dieſer Stelle, in architektoniſcher Hinſicht nimmermehr Schonung finden können; allein eine Viertelſtunde weiter, auf die andere Seite des Berges in das chineſiſche Dorf Moulang verſetzt, konnte er beybehalten werden, iſt ſogar dort ſehr an ſeinem Platze, macht als Salon da eine recht gute Wirkung.

Der bedeckte ſteinerne Gang über den Bogen, der den einen Flügel des Schloſ-

ſes mit dem Corps de Logis verbindet, wurde, als etwas Gutes und in Fortſetzung der Ideen des Kurfürſten, gelaſſen, und im Einklage mit dem Geſchmacke des Ganzen verändert; der andere, welcher zum weſtlichen Flügel geht, gleichförmig aufgeführt, ſo, daß jetzt Schloß und Flügelgebäude auf eine feſte, edle und ſchöne Art zuſammenhängen. Eine Gallerie von Gemählden nach dem Leben der Fürſten des regierenden Hauſes von Heinrich dem Kinde an bis auf die heutigen Zeiten ſoll die Communicationsgänge ausſchmücken. Schon ſind mehrere dieſer Gemählde an Ort und Stelle.

Die Barriere um die romantiſche Parthie des Waldes und der kleineren Waſſerfälle ſeitwärts vom weſtlichen Schloßflügel und dem Boulingrin wurde nach des Kur-

fürſten humanen Sinne und zur Freude des anerkennenden Publikums ebenfalls bald weggeſchafft, alles, auch der Weg um den ſchönen Bouilngrin, dicht vor dem Pallaſte vorbey, dem Spaziergänger, (der ſich von ſelbſt ſchon hier in Anſtand und ehrerbietiger Stille erhalten und nie Gefahr bringen wird), ja! ſelbſt ſeinen Wagen und Pferden wieder frey gegeben, wie vorhin.

Das Mauerwerk an der Pyramide zu den Füßen des Herkules, das Octagon, und die älteren Kaskaden in dieſer Gegend, verfallen und vom Blitz beſchädigt, ſo, daß man gar nicht mehr, oder nicht mehr ohne Gefahr, in die Keule des Götterſohns ſteigen konnte, wurden unter bedeutenden Arbeiten und Koſten hergeſtellt.

Das Stubentheaterchen in der ernſten Löwenburg verſchwand nicht minder, als der fremde Thron und manches andere bloß Schimmernde im Schloſſe und ſeinen Flügelgebäuden, das mit dem Geſchmacke des Ganzen oder den jetzigen Verhältniſſen nicht vereinbar war, und als neue verſchönernde Werke traten hinzu:

1) Eine Reihe ſteinerner Kaskaden von der hohen erhabenen Ruine des römiſchen Waſſerfalles bis zum Baſſin der groſſen Fontaine mit einem gar ſchön angebrachten und ausgeführten Felſenſitze unter und über Waſſerfällen, im Gebüſche, an der Seite und im Anblicke der Fontaine, des Boulingrins, Schloſſes ꝛc. ꝛc.

2) Ein runder Tempel von Stein auf einer Anhöhe im Vordergrunde, wo das

Waſſer über Felſen und Kaskaden in das große Baſſin der Fontaine ſtürzt. Bauart und Säulen nach der Angabe des Oberbaudirectors Herrn Juſſow, der bekanntlich den Bau des Schloſſes Wilhelmshöhe und ſo manches andere hier nach den Ideen des Kurfürſten, entworfenen und veränderten Plänen bis zur Wahl und in der Ausführung leitete, ſo wie die innere Verzierung, insbeſondere ein Plafond-Gemälde von der Hand des Mahlers Herrn Müller, eines jungen talentvollen Künſtlers aus Caſſel, den der Kurfürſt auf Reiſen nach Frankreich und Italien jetzt unterſtützt, werden des Beyfalls der Kenner nicht ermangeln.

3) Eine Halle von Stein an der weſtlichen Seite des Boulingrins im Eingange des Gebüſches, die ebenfalls Schutz vor

Digitized by Google

einem plötzlichen Regen und durch den Anblick des nahen Schloſſes und ſeiner Umgebungen unvermerkt Stoff der Selbſtunterhaltung bis zum aufgeheitertem Himmel gewähren kann.

So ſteht das Ganze nun wieder vaterländiſch und im edeln gereinigten Geſchmacke da; groß, erhaben, einzig in ſeiner Art, und jetzt ſo vollſtändig, daß man kaum einen weiteren Zuſatz noch als möglich denken kann.

Möge es dem Fürſten, der das Hauptſächlichſte wie durch Feenzauber ſchuf und von den Geſchäften einer vieljährigen, thätigen, noch immer thätigen, Regierung hier ausruht, bis zum letzten ſeiner Tage zu eigner Freude dienen, nach Jahrhunderten noch den Meiſter loben und ſtets

ſo, wie jetzt, dem Fremden wie dem Ein⸗heimiſchen, zur bewundernden genußreichen Anſchauung offen ſtehen.

Geſchrieben zu Caſſel am 1ſten Julius 1820.

Digitized by Google

Einleitung.

An der ſüdweſtlichen Seite der Ober=Neuſtadt der kurfürſtlich=heſſiſchen Haupt= und Reſidenzſtadt Caſſel, am Ende der Königsſtraße, befindet ſich das Wilhelmshöher Thor. Von hier aus, nordweſtwärts, führt eine ſtundenlange vortreffliche Chauſſee, mit Linden bepflanzt, durch die Wilhelmshöher Vorſtadt, nach einer hohen majeſtätiſchen waldumgränzten Gebirgskette, welche einen Theil des Habichtswaldgebirges ausmacht; das Haupt dieſer Gebirgskette krönt ein koloſſaliſches Rieſenſchloß und am Fuße prangt das kurfürſtliche Luſtſchloß Wilhelmshöhe mit ſeinen romantiſchen Anlagen.

Eine eben ſo ſchöne, etwas höher liegende und mit Kaſtanienbäumen beſetzte, iſt die vom

Digitized by Google

Cöllniſchen Thore durch die ſchönſten Gärten und Fluren ſich ziehende, Cöllniſche Allee. Dieſelbe iſt ungefähr eine halbe Stunde lang und endiget ſich bey den Kalkgruben, — von da ſie ſich links zieht und mit der Wilhelmshöher Allee vereinigt.

Man kann auch von dem Ende dieſer Allee ſchnurgrade über das Dorf Kirchditmold nach Wilhelmshöhe gelangen; Fußgänger jeden Standes bedienen ſich oft vorzugsweiſe dieſes ſchönen Weges, indem man von hier aus Wilhelmshöhe ſtets im Angeſichte hat.

Beyde Straßen, vortrefflich zum Fahren wie zum Gehen eingerichtet, ſind erſt im vergangenen Jahre verändert und verbeſſert worden.

Wilhelmshöhe wird von Fremden und Einheimiſchen jeden Standes beynahe täglich beſucht; — beſonders ſind der zweyte Oſter- und Pfingſttag, der Himmelfahrtstag und die beyden Sonntage in der Mitte der Oſter- und Michaelismeſſe, zu bemerken. An dieſen Tagen iſt auf Wilhelmshöhe freyer Eingang überall; alle Thüren und Pforten ſind einem jeden ohne Unterſchied

des Standes geöffnet und alle Waſſer, wiewohl ſonſt auch öfters zu ſehen, ſpringen dann gewiß. Dies zieht die meiſten Einwohner von Caſſel, ſo wie der umliegenden Gegend und die Studenten der Göttinger Univerſität hieher.

Das ungeheure Gewühl der bunten Menſchenmaſſe, durchflochten von Wagen und Pferden, welche auf allen Wegen, in den Anlagen, auf den Höhen und freyen Plätzen ſich durchkreutzen, gewähren einen ganz eignen Anblick.

Wunderbar iſt es, daß ſelten oder nie hier Unordnung oder Unglück eintreten. Nächſt den angenehmen Eindrücken von Kunſt und Natur iſt das wohl auch einer guten Polizey, die ohne Freudenſtörung vorſichtig leitet und verhütet, zuzuſchreiben!

Wegen der erhabenen Lage des Schloſſes Wilhelmshöhe und ſeinen Anlagen, welche ſich am Fuße des Habichtswaldgebirges ausbreiten und bis auf ſeinen äußerſten Gipfel erſtrecken, genießt man in dieſer Gegend einer unbeſchränkten, über alle Beſchreibung maleriſchen Ausſicht in das

ganze weite Thal, in deſſen Mitte Caſſel liegt; einer Ausſicht, welche nur durch die in weiter Entfernung hervorragenden höheren Gebirge beſchränkt wird. Eine Menge Dorfſchaften, Saatfelder, Wieſen und Gärten, durch welche der Fuldafluß in verſchiedenen Krümmungen ſich hinzieht, liegen hier, wie eine Landcharte, vor dem Auge ausgebreitet und je mehr man ſich der Höhe des Berges nähert, deſto mehr erweitert ſich der Umfang des Geſichtskreiſes, der ſich endlich in blauer Ferne verliert.

So viel iſt gewiß und durch tägliche Erfahrung hinlänglich beſtätigt, daß ſelbſt die geſpannteſte Erwartung jedes Fremden, der dieſen Ort zum erſten Male beſucht, ſehr weit übertroffen wird.

Geſchichte von Wilhelmshöhe.

Die Natur und Beſchaffenheit des Gebirges, an und auf welchem Wilhelmshöhe liegt, zeigt es augenſcheinlich, daß hier ehemals ein wirklicher Vulkan war. Die da herumliegenden ungeheuern Steinmaſſen ſind offenbar urſprüngliche Geburten eines alten verloſchenen feuerſpeienden Berges; wann aber und zu welcher Zeit das unterirdiſche Feuer hier Lavaſtröme geſchmolzen und Felsſtücke und Steine aus den Eingeweiden des Berges gen Himmel geſchleudert, wie es dahier ausgeſehen habe, ob da die Gegend bewohnt oder eine wüſte Einöde geweſen ſey, davon ſchweigt ſelbſt die älteſte Geſchichte gänzlich. Wahrſcheinlich ſind ſchon ſeit Verlöſchung des unterirdiſchen Feuers Jahrtauſende hingeſchwunden und ſeine

Exiſtenz verliert ſich in die früheſten Zeiten der Urwelt.

Daß auch der Grund, worauf jetzt Wilhelmshöhe prangt, einſt Meeresgrund geweſen. Daß das ganze Gebirge des Habichtswaldes von Meeresfluthen bedeckt und überſtrömt worden ſey, bezeugen die anſehnliche Menge Seemuſcheln und hin und wieder gefundene Verſteinerungen und Abdrücke von Fiſchen, davon noch jetzt bis beinahe zur oberſten Höhe des Gebirges viele zu Tage kommen. Jetzt erheben ſich da, wo vor vielen Jahrtauſenden vielleicht Meereswogen ſich aufthürmten oder glühende Lavaſtröme ſich fortwälzten, Palläſte und Staunen erregende Anlagen; wo wüſte Steinfelſen als Ueberbleibſel vulkaniſcher Ausbrüche hingeſchleudert lagen, da grünen jetzt Luſtwälder, blühen fruchttragende Bäume, Blumen und Kräuter aller Art und aus den entfernteſten Welttheilen.

Wilhelmshöhe iſt der Lieblingsort des jetzt regierenden Kurfürſten, welcher keine Koſten ſparte, die Schönheit dieſes Ortes durch große, be-

wunderungswürdige Anlagen, nach ſeiner eigenen Idee ausgeführt, zu vollenden.

Vormals führte Wilhelmhöhe bekanntlich den Namen Weißenſtein und dieſe Benennung ſoll von einem ſehr großen weiſſen Steinfelſen herrühren, welcher noch jezt an einem Abhange bey der hintern Seite des linken Schloßflügels aus der Erde hervorragt.

Den älteſten Nachrichten zufolge, die man von der Exiſtenz dieſes Ortes hat, war hier ein Mönchs- und nachher ein Nonnenkloſter vom Orden der Auguſtinerinnen. In denen noch vorhandenen alten Urkunden wird dieſes Kloſter, Ecclesia in lapide albo, genannt. Der Stifter deſſelben ſoll ein Magiſter zu Fritzlar, Namens Bonifacius oder Bovo, geweſen ſeyn, welcher im zwölften Jahrhundert lebte. Auf Anrathen dieſes Bonifacius übergaben die Einwohner des Dorfes Dotmelle (des jezigen Kirchbitsmold, welches in der Nähe vor Wilhelmshöhe liegt) den Ort Wizenſtein an das dortige Convent und erhielten im Jahre 1143 vom Erzbiſchoff

Heinrich zu Mainz die Beſtätigung dieſer ihrer Uebergabe. Obgleich das eigentliche Jahr der Erbauung dieſes Kloſters nicht mit Gewißheit angegeben werden kann, ſo iſt es doch wahrſcheinlich, daß damit bald nach der erwähnten Beſtätigung der Anfang gemacht worden ſey. Dillich (heſſ. Chronik) ſetzt ſie in daſſelbige Jahr, nämlich 1143. Zwey Jahre nachher geſchahe vom ebengenannten Erzbiſchoffe Heinrich von Mainz die feyerliche Einweihung der zu Ehren der heiligen Jungfrau und aller Heiligen erbaueten Kirche.

Wie lange das Kloſter von Mönchen bewohnt wurde und zu welcher Zeit und bey was für einer Gelegenheit es von jenen geräumt ward und den Auguſtiner Nonnen zufiel, kann aus Mangel hiſtoriſcher Nachrichten nicht beſtimmt werden; ſo viel weiß man, daß letztere es im Jahre 1196 bereits in Beſitz hatten, daß es unter einem Probſte und einer Prioriſſin ſtand und daß in gedachtem Jahre ein gewiſſer Brunno Probſt darüber geweſen ſey, deſſen in einer Güterverkaufs-

beſtätigungsurkunde des Erzbiſchoffs Conrad von Mainz gedacht wird. Es hatte die Grafen von Schaumburg zu Schirmvögten. Im Jahre 1217 nahm es Landgraf Ludwig von Thüringen unter ſeinen Schutz und verlieh ihm eine Zollbefreyung. In den folgenden Zeiten begnadigten es verſchiedene Landgrafen von Heſſen ebenfalls mit verſchiedenen Vorrechten und Freyheiten; ſo befreyete im Jahre 1298 Heinrich der Erſte, den der Kirche zu Wizenſtein zuſtändigen Kloſterhof Altenfeld von gewiſſen darauf haftenden Laſten.

Die Landgrafen Otto, Ludwig der Zweyte und Heinrich der Dritte, begabten es in den Jahren 1312, 1466 und 1483 mit verſchiedenen andern Gerechtſamen. Im Jahre 1493 befand ſich darin als Nonne eine Prinzeſſin Machthilde, Tochter Landgrafs Wilhelm des Erſten. Dieſer Fürſt verſchrieb dem Kloſter 1000 Gulden, auf den Fall, daß jene eingeſegnet würde. Die Summe ward auf Walpurgistag 1500 an das Kloſter bezahlt.

Nach Einführung der Reformation unter der Regierung Philipp des Großmüthigen hatte es

gleiches Schickſal mit allen übrigen Klöſtern des Landes; es ging ein; die darin befindlichen Nonnen wurden entlaſſen und im Jahre 1527 ein Vogt darüber geſetzt. In ſolchem Zuſtande blieb das ehemalige Kloſter bis unter der Regierung Landgraf Moritz des Gelehrten. Dieſer Fürſt, welcher wahrſcheinlich zuerſt auf die dortige Gegend in Rückſicht ihrer romantiſchen Lage ein beſonderes Augenmerk gerichtet hatte, erbauete daſelbſt das vorige Schloß, legte verſchiedene Luſtpartien und Gärten dabey an erwählte es zu ſeinem Lieblingsaufenthalte, wo er oft vom Geräuſche der Welt entfernt, ſich von den Geſchäften der Regierung erholte und dieſen ihm ſo werthen Ort vorzugsweiſe Mauritiolum Leucopetraeum, Villam Mauritianam oder Moritzheim zu nennen pflegte.

Dieſes Schloß beſtand aus einem Hauptgebäude und zwey Seitenflügeln. Im Hauptgebäude waren die fürſtlichen Zimmer. An den zweyen nach Caſſel zuſtehenden Ecken waren folgende Inſchriften in Stein ausgehauen.:

Anno 1606. 25 Juny tres fratres fundam: jecerunt (Otto) Mauritius junior, Haſs. Landgrav. A. aetatis 6, Wilhelmus, Haſsia Landgravius A. aetatis quarto.

In der Nähe vom Eingange des linken Flügel's ſtand ein viereckiger Brunnen, woran folgende Aufſchrift ſtand, welche, ſo wie die vorige, vom Landgraf Moritz ſelbſt verfaßt worden war:

Urbs habeat curas, qui me mihi reddit agellus
Exigit ingenuis gaudia mixta jocis.
Hortule fac placeas fac hortule dulcis inemptas
Ut fundat domino libera mensa dapes.

Den beym Schloſſe angelegten Garten umgab eine Mauer. Das darin ſtehende Luſthaus war vordem eine Kapelle geweſen, oben darin war ein Saal und unten ein zinnernes Bad; unter dem Garten aber drey Fiſchteiche.

Hinter dem Schloſſe, am Abhange des Habichtswaldgebirges, legte Landgraf Moritz im Jahre 1615 eine Art von Kaskade und Grotte an, welche bis herunter in die Nähe des Schloſ-

ſes gieng und vom ihrem Erbauer den Namen, Moritzgrotte, führte. Keine Spur von dieſer Grotte iſt bis auf unſere Zeiten übrig geblieben; noch zu Anfang der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ſoll die Grundmauer davon zu ſehen geweſen ſeyn.

Eine ziemliche Reihe von Jahren ſcheint nach dem Tode des Landgraf Moritz das damalige Schloß Weißenſtein in ſeinem erſten Zuſtande geblieben zu ſeyn, denn man findet in der Geſchichte ſeiner Nachfolger keine Nachricht, daß ſie es einer beſonderen Aufmerkſamkeit gewürdigt oder beträchtliche Sorgfalt auf Verſchönerung dieſer Gegend verwendet haben. Erſt Landgraf Karl, deſſen Kenntniſſe und Neigung zur Baukunſt bekanntlich ſehr groß waren, faßte den großen Gedanken, die nach ſeinem eigenen Plane entworfenen Anlagen hier auszuführen, welche die Nachwelt jetzt noch mit ehrfurchtsvollem Staunen betrachtet.

Der höchſtſelige Landgraf Friedrich der Zweyte wählte nicht allein das Schloß zu Wilhelms-

höhe zu ſeinem Lieblingsaufenthalte, und ließ ſich vorzüglich angelegen ſeyn, es zu verſchönern und geſchmackvoll auszumöbliren, ſondern verwendete auch die Summe von 30,000 Reichsthalern bloß auf die Wiederherſtellung des Octagons, der Waſſerleitungen und übrigen Anlagen, welche im verderblichen ſiebenjährigen Kriege von den franzöſiſchen Kriegsvölkern außerordentlich beſchädigt worden waren. Die Waſſerleitungen beſonders waren faſt gänzlich ruinirt, die meiſten bleyernen Röhren und andere aus dieſem Metalle beſtehende Sachen, ein Raub der Feinde geworden.

Sein Nachfolger, der jetzt regierende Durchlauchtigſte Kurfürſt ließ endlich im Jahre 1787 das alte Schloß abbrechen und an deſſen Stelle das jetzige prachtvolle römiſche Gebäude aufführen, ein Gebäude, welches ſowohl in ſeiner Bauart, als auch der inneren Einrichtung, wenige ſeines gleichen hat.

1. Das kurfürſtliche Schloß

beſteht aus einem Hauptgebäude und zwey Sei-

tenflügeln. Das Hauptgebäude iſt 270 Fuß lang, 66 Fuß tief und einige 80 Fuß hoch. Die Mitte der Façade nach Caſſel zu, welche 15 Fenſter in der Breite hat, iſt durch 6 joniſche 47 Fuß hohe und über 5 Fuß dicke frey ſtehende Säulen, welche einen Fronton tragen, geziert; die Seite nach dem Karlsberge hat ein gleiches auf eben ſo viel joniſchen Säulen ruhendes Portique, worauf mit vergoldeten römiſchen Buchſtaben folgende Inſchrift ſteht:

WILHELMUS I. E. L. CONDIDIT.

Das Gebäude deckt ein plattes Dach von italiäniſcher Bauart, in deſſen Mitte eine runde, 48 Fuß hohe und 62 Fuß im Durchmeſſer haltende, mit Kupfer gedeckte Kuppel hervorragt.

Im Erdgeſchoſſe ſind die Wohnzimmer des Kurfürſten befindlich. Das erſte Geſchoß enthält zwey vollſtändige fürſtliche Appartements und das folgende iſt zur Bibliothek, Gemälde- und Kupferſtichſammlung beſtimmt. Ueber dieſen ſind in der Höhe des Hauptgeſimſes die Wohnungen des kurfürſtlichen Gefolges. Das Innere des

Kuppel bildet einen prächtigen Saal, deſſen mittleres Gewölbe von 12 freyſtehenden korinthiſchen Säulen getragen wird.

Die beyden Seitenflügel ſind nach dem, vom verſtorbenen Oberbaudirector und Oberkammerrath Dü Ry, das Hauptgebäude aber nach dem vom jetzigen Oberbaudirector und Oberkammerrath Juſſow entworfenen Plane in altrömiſcher Bauart aufgeführt worden. Die Mauern des Schloſſes ſind durchgehends 5 Fuß dick, und ſo lange der äuſſere Aufbau deſſelben dauerte, waren täglich auf 700 Menſchen daran beſchäftigt.

Die beyden Seitenflügel ſind mit dem Hauptgebäude durch zirkelförmige Communikations-Gänge verbunden. Jeder Seitenflügel iſt 175 Fuß lang, 60 Fuß breit und 65 Fuß hoch. Jede Hauptfaçade dieſer Flügelgebäude hat neun Fenſter, vor welchen acht Säulen joniſcher Ordnung auf einem 21 Fuß hohen Vorſprunge ſtehen, und durch Baluſtraden mit einander verbunden ſind. Dieſe tragen ein plattes Dach nach italiäniſcher

Bauart, deſſen Geſimſe auf jedem Flügel mit 28 Vaſen geziert iſt. Die Seiten dieſer Flügelgebäude ſind ſchmal und halbzirkelförmig gerundet, und mit ſechs joniſchen Säulen verſehen. Zu beyden Seiten einer jeden Rundung ſind Niſchen angebracht, welche die vier Tageszeiten, die Aurora, den Apollo, die Luna und den Heſperus vorſtellen. Zu beyden Seiten der 23 Fuß breiten maſſiv ſteinernen Haupttreppen, welche durch 3 Thüren zu den Haupteingängen der Flügel führen, liegen Löwen von koloſſaliſchen Größe. Dieſelben ſind durch die Gebrüder Hayd und den Bildhauer Ruhl in Caſſel verfertigt worden.

Die früher erwähnten Communications-Gänge, welche das Hauptgebäude mit den beyden Flügeln verbinden, ſoll eine Gallerie von Gemählden nach dem Leben der Fürſten des regierenden Hauſes von Heinrich dem Kinde an bis auf die heutigen Zeiten, ausſchmücken. Schon mehrere dieſer Gemählde ſind an Ort und Stelle. Sie ſind ſämmtlich von dem zeitigen Inſpector der Mahler-Academie, Hr. Range, den Herren

Mahler Weichand und Hummel in Caſſel, verfertigt worden.

Die innere Einrichtung des Hauptgebäudes ſo wie der beyden Flügel entſprechen vollkommen dem äuſſeren prachtvollen Baue. Alle Vorgänge ſind von freyſtehenden Säulen doriſcher Ordnung unterſtützt. Wände und Säulen mit geſchliffenen Marmor überkleidet; die Zimmer mit den feinſten Stoffen, Tapeten, ſo wie mit einer bedeutenden Anzahl vorzüglicher Gemählde von den erſten Künſtlern, vorzüglich von dem verſtorbenen Rath Tiſchbein, gefertigt, und mit auserleſenen Kupferſtichen verziert; mit geſchmackvollen Meubles, hin und wieder mit Statuen, Gruppen von Alabaſter und andern Gegenſtänden, welche zur Pracht gehören, ſehr reich beſetzt.

In dem Souterrain des Hauptgebäudes iſt die Wohnung des Burggrafen, die Kellerey ꝛc. ꝛc.

Unter dem weſtlichen Flügel ſind Souterrains, wo unter andern ein Bad mit dem dazu gehörigen Aus- und Ankleidezimmer ſich befindet.

In dem öſtlichen Flügel ſind die Wohnungen des kurfürſtlichen Gefolges, und eine Kapelle, die der Pracht des übrigen entſpricht. In dem Souterrain iſt die Küche, Conditorey ꝛc. ꝛc. befindlich.

Noch ehe man zum Schloſſe und den Anlagen von Wilhelmshöhe kommt, da, wo die von Caſſel führende Allee endigt, gelangt man auf dem rechtshin ſich ſchlängelnden Wege durch ein kleines, auf einem mäßigen Hügel angelegtes Tannenwäldchen, zuerſt an

2. Den öffentlichen Tanzſaal.

Neben dieſem zur rechten Seite ſteht

3. Das Wachthaus

und nah an dieſem

4. Das Gaſthaus.

Ohngeachtet ſowohl das Gaſthaus, als auch der öffentliche Tanzſaal, geräumig genug ſind, um eine ziemliche Anzahl von Menſchen in ſich

faſſen zu können, ſo ſind doch an ſolchen Tagen, wo gewöhnlich die Waſſerkünſte angelaſſen werden, beyde oft ſo mit Menſchen angefüllt, daß es ſowohl an hinlänglichem Raum, als Bedienung fehlt. An dieſen Tagen iſt im Tanzſaale Mittags große Table de Hote, welche mit gut zugerichteten Speiſen beſetzt iſt. Aber auch außer dieſen Tagen, das ganze Jahr hindurch kann man im Gaſthauſe Wohnung, Speiſen, Getränke und Erfriſchungen aller Art bekommen.

Dem Gaſthauſe gegenüber, zur linken Seite des Weges nach dem Schloſſe, iſt ein, mit Kaſtanienbäumen bepflanzter und Bänken verſehener, ſchöner Platz, von wo aus man eine vortreffliche maleriſche Anſicht von Caſſel und deſſen Umgebungen hat. In der Mitte dieſes Platzes ſteht das in der weſtphäliſchen Zeit erbauete Theater.

Gleich hinter dem kurfürſtlichen Schloſſe erſtreckt ſich ein ſehr großes und ſchönes Boulingrin, an deſſen rechter Seite eine geſchmackvolle Collonade, und in deren Nähe ein Pavillon ſtehet, bis zum großen Baſſin, an deſſen Seite

5. Die große Fontaine

aus einem 12 Fuß hohen, von großen Steinen errichteten Hügel emporſteigt. Dieſe ungeheure Waſſerſäule hat unten im Durchmeſſer 14 Zoll und wird, wann alle Wäſſervorräthe angelaſſen ſind, bis zu einer Höhe von 200 Fuß emporge= trieben, ehe ſie ſich völlig in Wolken von Staub= regen auflößt, welche ins Baſſin niederſinken. Bey heiterem Sonnenſchein iſt der Anblick, die= ſer in ihrer Art einzigen Waſſerkunſt beſonders über alle Beſchreibung erhaben und prächtig. Das große Baſſin, welches durch dieſen Waſſerſturz bis an den oberſten Rand ſeiner Ufer ange= ſchwellt wird, entledigt ſich ſeines Ueberfluſſes durch einen Bach, welcher von ihm ausfließt, auf ſeinem Wege in mannichfaltigen Krümmungen über große Steinmaſſen über Felſenſtücke hin= ſchäumt, verſchiedene kleine Inſeln bildet und ſich am Ende in

6. Den großen See

ergießt. Dieſer See liegt ſeitwärts hinter dem

Schloſſe nach Süden zu, iſt 1200 Fuß lang und 200 Fuß breit.

In einiger Entfernung von dieſem See, noch etwas weiter nach Süden zu, kommt man an

7. Das chineſiſche Dorf Mou-Lang

eine Gruppe von Häuſern, welche vom höchſtſeligen Landgraf Friedrich dem Zweyten in chineſiſchen Geſchmack erbauet worden und worunter eine Moſchee und eine Pagode die anſehnlichſten ſind. In geringer Entfernung von dieſem Dorfe nach dem Schloſſe zu, ſteht der, in der weſtphäliſchen Zeit als Communicationsgang vom Schloſſe nach dem Theater gebrauchte, und nach dem Willen des Kurfürſten dahin verſetzte,

8. Chineſiſche Saal.

Dieſer Saal bildet ein längliches auf den Ecken verkürztes Viereck, in der Mitte aber ein Achteck mit achteckigter Kuppel und iſt ohngefähr 170 Fuß lang, 15 Fuß breit und 20 Fuß hoch.

Wände, Thüren und Fenſter ſind von vielfarbi=gem Glaſe, welches von innen nach auſſen dem Auge ſehr täuſchend die vier Jahreszeiten darſtellt.

In der Nähe dieſes Saales ſüdwärts ſind verſchiedene Faſanenhäuſer und die Wohnung ei=nes Faſanenmeiſters. Weiter hinauf im Gebirge iſt ein Thierpark, worin Hirſche von verſchiede=ner Art gehegt werden.

In einiger Entfernung von dieſem Dorfe nach Süden zu, erhebt ſich am Abhange des Ha=bichtswaldgebirges

9. Die Löwenburg,

eine der vorzüglichſten Sehenswürdigkeiten die=ſer Gegend. Ganz im Geſchmack jenes Zeitalters erbauet, wo der rohe Rittersmann noch in ſeiner Burg gleich einem Adler im hohen Felſenneſte haußte, wo Kampf, Turniere und Jagd ſein liebſter Zeitvertreib waren, reißt dieſe künſtliche Ruine, deren bemooste Mauern ſchon ein halbes Jahrtauſend den Stürmen der Natur getrozt zu

haben ſcheinen, zu ehrfurchtsvollem Staunen hin. Der äußere Bau ſowohl, als die innere Einrichtung dieſer Burg, deren Grundmauern ſelbſt aus dem Felſen, worauf ſie ſtehen, gehauen zu ſeyn ſcheinen; — alles ſpricht hier den Geiſt der Vorzeit aus.

Dieſe Burg hat, ſo wie manche andere große Anlage auf Wilhelmshöhe, ihr Daſeyn ebenfalls dem jetzt regierenden Durchlauchtigſten Kurfürſten zu danken, der ſie nach ſeiner eignen Idee, unter Direction des Oberbaudirectors und Oberkammerraths Juſſow, erbauen ließ. Sie hat die Geſtalt eines länglichen Vierecks, in deſſen Mitte der Burghof ſich befindet. Zwey Thürme, von denen der eine vor Alter größtentheils eingeſtürzt zu ſeyn ſcheint, der andere noch unbeſchädigte, 130 Fuß hoch iſt, erheben ſich an ſeinen Seiten. Durch zwey gewölbte Thore gehen von zwey Seiten her Eingänge in die Burg über Zugbrücken, die an ſchweren eiſernen Ketten auf und nieder gezogen werden können.

So wie das Aeuſſere dieſer ehrwürdigen Rit-

Digitized by Google

terburg alle Spuren des hohen Alters aufs täuſchendſte an ſich trägt, ſo entſpricht auch die innere Einrichtung, ſelbſt bis auf die unbedeutendſte Gegenſtände, dem Geſchmack des Zeitalters, in dem es erbaut zu ſeyn ſcheint. Selbſt in den prächtigen Meubels, womit die Zimmer geziert ſind, iſt das Coſtüm jener Zeiten aufs genaueſte beobachtet.

Unter die vorzüglichſten Zimmer im Thurm gehört der Speiſeſaal, und über demſelben der Ritterſaal, welcher 30 Fuß im Durchmeſſer und eben ſo viel Höhe hat, und aus deſſen Fenſtern ſich die herrlichſte Ausſicht darbietet.

Wenn man von der Südſeite in den Burghof tritt, ſo iſt links deſſelben die Wache; dieſe beſteht aus der in Caſſel ſich befindenden Schweizergarde. Nächſt dieſer Wache iſt die Burgkapelle, ganz im gothiſchen Geſchmack erbauet, in welcher das Begräbnißmonument eines alten Ritters, deſſen Bild in Stein ausgehauen, in voller Rüſtung zu ſehen iſt. Hieran ſtößt eine vollkommene Rüſtkammer mit allen Rüſtungen und Waf-

ſen der Vorzeit, Harniſchen für Mann und Roß, Schildern, Streitkolben, Schwerdtern, Lanzen und dergleichen ſehenswürdig. Am Ende iſt der Marſtall, über deſſen Thüre zwey Pferdeköpfe von Stein ausgehauen ſind.

Von dem Dorfe Mou=Lang aus, kommt man zuerſt an den Burggarten, deſſen Mauern und Pforten ſchon das Daſeyn einer Burg ausſprechen. Die Burg ſelbſt iſt mit einem Graben und einer halb verfallnen Mauer umgeben. Südweſtlich nahe an der Burg iſt der Turnierplaz. Dieſer Plaz iſt, nachdem Ruhe auf Deutſchlands Fluren ſich ausgebreitet hat, und Turniere nicht mehr ſtatt finden, mit Bäumen bepflanzt worden.

Nahe an der Burg nordwärts, auf dem Wege nach den Kaskaden zu, liegt mitten im Dickicht des Habichtswaldes

10. Der Bergwaſſerfall,

welchen der jezt noch lebende Inſpector über die ſämmtlichen Waſſerleitungen zu Wilhelmshöhe, Hr. Steinhöfer, nach ſeiner eigenen Idee an=

gelegt hat, und daher auch in der Gegend unter dem Namen des Steinhöfer'ſchen Waſſerfalles bekannt iſt. Zwiſchen wild durcheinander gewachſenen Bäumen und Geſträuchen ſtürzt ſich hier das Waſſer, wenn es aus dem oberwärts gelegenen Pfaffenteiche angelaſſen wird, über mächtige Steinklumpen und Felsſtücke, welche von der Natur ſelbſt hier unordentlich auf einander gethürmt zu ſeyn ſcheinen, in den vorliegenden Abgrund hinab, — fließt ſodann als Bach weiter hinab und fällt in ein Baſſin, welches den Vorrath für die große Fontaine und Teufelsbrücke liefert. Mitten zwiſchen dieſen Steinklippen und dem Waſſerſturze iſt eine Grotte, welche in ihrem innerem Raum 12 — 16 Menſchen faſſen kann, und dem Wanderer vollkommene Kühlung gewährt. Die Ausſicht von dieſer Grotte nach der Burg und über dieſelbe hin nach Caſſel und ihrem ſchönen Thale, iſt ganz vortrefflich.

Von hier aus nordwärts führt eine Straße im Dickicht des Waldes bis unten an

11. Die Kaskaden,

dieſes erſtaunenswürdige Werk, und am Fuß des Rieſengebäudes, welche dem alles umfaſſenden Geiſte ihres Erbauers, des großen Landgraf Carl ein immer dauerndes Denkmal bleiben. Der ganze Theil des Berges, worauf dieſer bewundernswürdige Bau ſtehet, wurde deshalb auch der Carlsberg genannt.

Eine von Landgraf Moritz im Jahre 1615 am untern Abhange des Berges angelegte Grotte, von welcher aus eine Kaskade bis nach dem Schloſſe hinunter gieng, deren feſte Grundmauern noch vor ungefähr 60 Jahren gefunden worden ſind, ſcheint dem Landgrafen Carl die erſte Veranlaſſung zu dieſem Baue gegeben zu haben. Im Jahre 1696 wurde mit Anlegung desjenigen Theils, welcher den Namen des kleinen Winterkaſtens führte, der Anfang gemacht; aber erſt nach des Landgrafen Zurückkunft von ſeiner Reiſe nach Italien im Jahre 1701, während welcher der Anblick ſo vieler erhabener Natur- und Kunſtſchönheiten dieſes ſchönen Landes wahrſcheinlich den

Gedanken in ihm erweckt haben mag, ſeinen groſ-ſen Plan auszuführen und zu vervollkommnen, wurde das große Werk, ſo wie es jetzt noch ſteht, zu bauen angefangen und die Ausführung deſſelben einem italiäniſchen Baumeiſter, Giovanni Franceſco Guernieri, welcher mit dem Landgrafen aus ſeinem Vaterlande nach Caſſel gekommen war, übergeben, der auch in einem Zeitraume von 14 Jahren den Bau der Kaskaden, Grotte, Fontaine, des Oktagons und der Pyramide glücklich vollendete. An letzterer wurde ein Jahr lang gearbeitet. Die erſte Idee zu dieſem koloſſaliſchen Gebäude ſoll dieſem Fürſten der berühmte Waſſerfall in der Villa d'Este zu Tivoli und den Villen zu Frascati gegeben haben.

Auf dieſen Bau wurden beſondere Gedächtnißmedaillen von verſchiedener Größe geſchlagen. Auf dem Avers ſteht das Bruſtbild des Landgrafs Carl, mit der Umſchrift:

Carolus Hassiae Landgravius, princeps H. C. C. D. Z. N. et S.

darunter der Name des Graveurs, Köhler.

Auf dem Revers erblickt man den ganzen Proſpect des Carlsbergs mit allen ſeinen Anlagen und Kaskaden und dem Schloſſe am Fuße des Berges. Im Vorgrunde ſitzt Saturn und beſchreibt auf einer Tafel das vor ihm liegende Kunſtwerk; neben ihm ſteht Pallas und Herkules, auf ſeine Keule gelehnt, als Zuſchauer. Im Abſchnitte iſt folgendes zu leſen:

Aedes Carolinae in monte Herculis Deo auspice et pace in foederatorum gloriam parta, exstructae et confectae MDCCXIV.

Noch ehe man die Kaskaden beſteigt, gelangt man an

12. Die Neptunsgrotte,

welche am Ende derſelben gelegen iſt. Sie iſt 30 Fuß im Durchmeſſer, iſt 20 Fuß hoch und beſteht aus 3 Bogen. Vor der Grotte iſt ein rundes, 220 Fuß im Durchmeſſer haltendes Baſſin. Wann die Kaskaden angelaſſen ſind, ſo ſtürzt ſich ihr Waſſer über die Grotte vor den drey Bogen herab, in dieſes Baſſin, ſo, daß die darin ſtehen=

Digitized by Google

den Menſchen ganz unter dem Waſſerfalle ſtehen, der bey windſtiller Luft einen vollkommnen Spiegel bildet. Steht man vor dieſem Baſſin, ſo hat man das bewunderswürdige koloſſaliſche Gebäude vor ſich, und von der andern Seite, hat man einen Theil von Wilhelmshöhe, Caſſel mit ſeinen ganzen Umgebungen bis an die entfernten Gebirge, vor Augen.

Gleich über dieſer Grotte fängt nun die von Landgraf Carl angelegte Kaskade an. Sie iſt dreyfach, 900 rheinländiſche Fuß lang und 40 breit. Die mittelſte iſt die breiteſte. In Zwiſchenräumen von 150 zu 150 Fuß ſind Baſſins angebracht, aus welchen das Waſſer fällt. Zu beiden Seiten führen bequeme Treppen, deren jede 842 Stuffen hat, bis an

13. Das Rieſenbaſſin.

Dieſes hat 150 Fuß im Durchmeſſer. Ein von oben herabgeſtürzt ſcheinender Felſen bedeckt darin den rücklings liegenden Körper des Rieſen Enceladus. Kopf und Schultern ragen aus dem

Digitized by Google

Felſen hervor und der Mund dieſes Koloſſes, welcher allein 7 Fuß lang iſt, ſpeyet einen Waſſerſtrahl von 55 Fuß in die Höhe. Zu beiden Seiten des Baſſins laufen Kaskaden in halbzirkelförmiger Krümmung hinab.

Im Hintergrunde des Baſſins iſt eine Grotte, auf deren einen Seite ein Centaur, auf der andern ein Faun ſteht, welche, ſo lange der Herabfall des Waſſers dauert, auf kupfernen Hörnern blaſen. Der Schall dieſer Hörner kann in groſſer Entfernung noch gehört werden und wird durch den Druck des herabfallenden Waſſers auf die Luft verurſacht, welche durch verborgene Röhren dahinein geleitet wird. Außerdem ſtürzt in das Rieſenbaſſin über einen 77 Fuß hohen Felſen ein Waſſerfall, welcher aus einem darüber gelegenen kleineren Baſſin kommt, zu dem die ſogenannte Pferdetreppe führt. Hinter dieſem kleinen Baſſin iſt

14. Die Grotte des Polyphem.

Mitten im Hintergrunde ſitzt der einäugige

Rieſe und bläßt auf einer Hirtenflöte mit ſieben Pfeifen ſieben verſchiedene Stücke. Die Töne entſtehen durch eine in Felſen, dicht hinter der Statue angebrachte künſtliche Waſſerorgel, welche Landgraf Friedrich der Zweyte im Jahre 1778 ſetzen ließ.

Zu den Seiten des Rieſen ſtehen noch verſchiedene allegoriſche Figuren, welche die Liebe, die Hoffnung, den Neid und den Tod vorſtellen. Theils im Innern der Grotte, theils auf denen nach ihr hinführenden Stuffen ſind

15. Die Vexierwaſſer

angebracht, welche nach Willkühr, ſo oft man will, angelaſſen werden können. Unzählige feine bleyerne Röhrchen, von der Dicke eines dicken Strohhalms, ſind zwiſchen den Fugen der Steine ſo geſchickt angebracht, daß ſie nur von einem der Sache Kundigen bemerkt werden können. Dieſe ſpritzen pauſenweis, ſo oft ſie der Aufſeher über die Waſſerleitungen anzulaſſen für gut findet, feine Waſſerſtrahlen in allen Richtungen von

ſich und durchnäſſen die unbeſorgte Menge der Zuſchauer, welche ſich der Grotte nähern wollen, gleich dem ſtärkſten Regen. Nur ein ſchmaler Fleck findet ſich hier, wo man von dieſem künſtlichen Platzregen nicht erreicht werden kann.

Zu beyden Seiten der Polyphemsgrotte ſind zwey andere, durch Thüren verſchloſſene, deren jede im Durchmeſſer 29 Fuß hat und mit 6 Niſchen verſehen iſt.

Vor dieſer Grotte iſt

16. Das Artiſchokenbaſſin,

welches daher ſeinen Namen hat, weil aus den Blättern einer ſteinernen Artiſchoke von ungeheurer Größe, zwölf Fontainen in Bogen ſpringen. Die mittelſte ſteigt gerade auf, in einer Höhe von 40 Fuß. Hier befindet man ſich nun am Fuße

17. Des Rieſenſchloſſes,

welches auf der äuſſerſten Höhe des Berges ſteht und mit ſeinem Gipfel ſtolz in die Wolken emporragt. Es iſt in achteckiger Form erbauet, weshalb

es auch das Octagon genannt wird und beſteht aus drey übereinander gethürmten Bogengewölben. Es hat 224 Fuß im Durchſchnitte, der innere Hof aber 96 Fuß. In der Mitte des Hofes iſt

18. Das große Waſſerbehälter,

von einem ſtarken eiſernen Geländer umgeben; Es hält 48 Fuß im Durchmeſſer, war ehemals mit einem Gewölbe von Backſteinen bedeckt, iſt aber jetzt oben ganz offen.

Die beyden unterſten Stockwerke des Rieſenſchloſſes, dieſes höchſten Gebäudes in Europa; ſind aus rauhen Duckſteinen erbauet, die das Anſehen natürlicher Felſen haben. Vier Haupteingänge führen zum Erdgeſchoß, welches ein großes Kreuzgewölbe iſt. Zwiſchen jedem Eingange ſind ebenfalls gewölbte Kabinetts, welche von der Seite des Hofs ein ſchwaches Licht erhalten; denn die hohen Mauern, womit dieſer Hof eingeſchloſſen iſt, laſſen ſelbſt in den längſten Sommertagen keinen Sonnenſtrahl zu. Hier herrſcht

mitten im heiſseſten Sommer rauhe Kälte und ſchneidende Herbſtluft.

Vom Erdgeſchoß gelangt man auf vier von außen hinaufführenden Treppen zum erſten Umgang und eben ſo auch zum zweyten, in welchem letzteren der jetzt regierende Kurfürſt verſchiedene Zimmer zu ſeinem Vergnügen hat ausbauen laſſen.

Das dritte Stockwerk wird von 192 gekuppelten toskaniſchen Säulen, 48 Fuß hoch, gebildet. Durch die von dieſen Säulen entſtehende Bogengänge kommt man zu einem achteckigen Tonnengewölbe um das Octagon, in das man auf einer ſich ſchneckenförmig hinaufwindenden Treppe, ohne Spindel, zur Platteform ſteigt, welche ſich über das ganze Gebäude erſtreckt und mit einer maßivſteinernen Bruſtlehne umgeben iſt. Auf derſelben ſtehet, nach der Kaskade zu, aus großen Quaderſtücken errichtet

19. Die Pyramide,

deren Bau ein ganzes Jahr erforderte und 1714

Digitized by Google

vollendet ward. Sie iſt viereckig, 96 Fuß hoch und hat inwendig fünf Kreuzgewölbe über einander. Zu ihren vier Umgängen gelangt man mittelſt einer um eine hohle Spindel angelegten Windeltreppe. Dieſe Pyramide trägt auf einem 11 Fuß hohen Piedeſtal

20. Die koloſſaliſche Statue des Farneſiſchen Herkules,

und krönt die Spitze des ganzen bewundernswürdigen Gebäudes. Drey Jahre nach Vollendung des großen Baues, nämlich im Jahre 1717 wurde ſie an ihrem jetzigen Platze aufgeſtellt. Dieſelbe iſt aus Kupfer getrieben und 31 Fuß hoch. Das Piedeſtal und die Bildſäule ſind hohl und auf Leitern kann man bis in die Keule dieſes Koloſſes ſteigen, welche ſo groß iſt, daß zwölf erwachſene Perſonen Raum zu ſtehen darin haben. In der Keule iſt eine kleine, von eben dem Metall verfertigte, von außen faſt nicht bemerkbare Thüre angebracht, deren Oeffnung theils die außerdem hier herrſchende finſtere Nacht in ein

dämmerndes Licht verwandelt, theils dazu dient, die unbeſchränkteſte und herrlichſte Ausſicht von der Welt zu gewähren. Ueber alles Irdiſche gleichſam erhaben ſteht man hier in den höheren Luftregionen und ſchauet in das mehrere tauſend Fuß tiefer liegende Thal aus dieſer ſchwindelerregenden Höhe hinab. Städte und Dörfer, Berge und Thäler, Felder, Wieſen, Flüſſe und Bäche liegen hier gleich einer offenen Landcharte ausgebreitet. Zunächſt vor, um und neben ſich ſieht man auf das ganze Habichtswaldgebirge mit allen ſeinen verſchiedenen Bergkuppen, Abſtufungen und Vertiefungen, auf die Kaskaden und alle Anlagen von Wilhelmshöhe herab. Weiter hin erblickt man am Abhange des Berges die Löwenburg, tief unter ſich am Fuße des Berges das kurfürſtliche Schloß mit allen dazu gehörigen Gebäuden. In weiterer Entfernuug erſcheint die Reſidenzſtadt Caſſel durch die Allee mit Wilhelmshöhe verbunden, nebſt unzähligen andern umherliegenden Flecken, Landgütern und Dörfern. Ein großer Theil Heſſenlandes, ein Theil von den

hannöveriſchen Landen, ſelbſt die hinter Hügeln hervorragenden Thurmſpitzen von Göttingen und mehreren andern angränzenden Länder und Herrſchaften können mit einem Blicke überſehen werden. Mehrere weit entfernte hohe Berge, zum Beyſpiel, der Meißner, der Hirſchberg bey Groſsallmerode, der Knöll bey Schwarzenborn, der hohe Inſelberg bey Gotha, ſind bey heiterem Wetter deutlich ſichtbar. In blauer Ferne erſcheinen die majeſtätiſchen Harzgebirge, unter denen der deutſche Bergkönig, der Brocken, ſein ehrwürdiges Haupt erhebt, nebſt vielen andern Gebirgen, Bergſchlöſſern und Ruinen.

Wenn dichte Nebel Berge und Thal in einen undurchdringlichen Schleyer hüllen, dann ragt oft mitten aus dem unüberſehbaren Nebelmeere die koloſſaliſche Statue des Herkules auf ihrem Rieſenſchloſſe ſtolz empor und genießt des heiterſten Himmels und des ungetrübteſten Sonnenglanzes. Oft umgürten bey trübem Regenwetter ſchwangere Wolken den Gipfel des Berges und mit ihm das ganze Gebäude und entziehen

es dem Auge ganz. Wenn ſchwere Gewitter über dem vorliegenden großen Thale toben, dann hat man an dieſem über alles Irdiſche gleichſam erhabenen Orte das fürchterlich ſchöne, große Naturſchauſpiel, die drohenden Wolkenſchläuche dicht über oder neben ſich hinrauſchen zu ſehen, oder gleich einem überirdiſchen Weſen über Bliz und Regenſtürme erhaben, ins Thal, welches alsdann nächtliche Dämmerung deckt, hinabſchauen zu können. Der über und neben dem Zuſchauer brüllende Donner hallt in den umliegenden niedrigen Gebirgen ein tauſendfaches Echo wieder, deſſen immer ſich fortpflanzender Wiederhall ſich endlich in weiter Ferne verliert.

Obgleich der kupferne Herkules nebſt der Pyramide, worauf er ruht, oft mitten in den ſchwereſten Wetterwolken eingehüllt ſteht und wegen der außerordentlichen Höhe ſeines Standorts vor allen andern irdiſchen Gegenſtänden, welche die ausfahrenden Blitze anziehen könnten, gewiſſermaßen gänzlich iſolirt und der nächſte ihnen ausgeſetzte Gegenſtand iſt, ſo hat man doch

in der ziemlich langen Reihe von Jahren faſt kein Beyſpiel, daß dieſer Koloß, mitten unter dem alles verzehrenden electriſchen Feuer der Blitze, jemals ein Gegenſtand ihrer Wuth geworden, und auf ſolche Art beſchädigt worden wäre, ausgenommen im Jahre 1803, wo ein ſchweres Wetter über dem Habichtswalde ſich feſthielt und ein ausfahrender Blitzſtrahl ihn an einem Schenkel etwas beſchädigte, auch vom Octagon große Steine hinabſchleuderte und ziemlich beträchtlichen Schaden anrichtete.

Hinter dem Octagon findet man eine große Ebene, die in einiger Entfernung von dem Habichtswald begränzt wird. Dieſer erſtreckt ſich zu beyden Seiten der Kaskaden herunter, und iſt mit Schneußen und vortrefflichen Chauſſeen durchſchnitten, ſo daß man auch zu Pferde und ſelbſt im Wagen faſt aller Orten hinkommen kann.

Auf der ſüdweſtlichen Seite hinter dem Octagon, iſt das, für Caſſel und die umliegende Gegend in Anſehung des Brennmaterials ſo noth-

wendig gewordene, und an ſich ſo bedeutende Kohlenbergwerk.

In einiger Entfernung von dem Fuße der Kaskaden nordwärts, gelangt man im ſchattigsten Walde zu

21. Der Felſeneck,

einem kleinen Tempel von acht Ecken, welcher ohngefähr 70 Fuß im Umkreiſe hat. Derſelbe dient dazu, dem müden Wanderer in ſchwülen Sommertagen ein kühlendes Obdach zu geben. Von hier aus öſtlich nach dem Schloſſe zu umgeht man ein Baſſin, welches ſowohl zum Waſſerfalle unter der Teufelsbrücke, als auch zur großen Fontaine, den Vorrath liefert; in deſſen Nähe gelangt man zu

22. Der Teufelsbrücke,

welche eine Nachahmung der Brücke gleichen Namens iſt, die man in der Schweiz auf dem St. Gotthard findet. Von dieſer Brücke aus, welche zu beiden Seiten mit einem feſten hölzernen Ge-

länder umgeben iſt, kann man ohne Gefahr auf den über unzählige Felſenmaſſen und Steinklippen in die Tiefe ſtürzenden Strom hinabſehen und genießt außer dieſem majeſtätiſchen Anblicke noch der herrlichſten Ausſicht auf die ganze vorliegende Gegend. Eben dieſer Strom, der ſich hier unter der Teufelsbrücke herabſtürzt, wird weiter in den großen Aquäduct geleitet, wo er ſeinen zweyten Fall hat. In einiger Entfernung von dieſer Brücke, zur linken Seite des herabſtürzenden Waſſerfalles, iſt in halbzirkelförmiger Rundung an einem offenen Platze

23. Die Grotte des Pluto.

Das Innere dieſer Grotte war vor 18 — 20 Jahren erſt umgeſchaffen worden, und zeigte das Reich der Unterwelt nach den Vorſtellungen der heidniſchen Mythologie. Zunächſt beym Eingange in der Grotte ſtand Herkules, mit geſchwungener Keule den ihm den Eingang verwehrenden Cerberus zurücktreibend. Mitten im Hintergrunde der Grotte ſaß Pluto, der König der Unterwelt,

mit ſeiner Gemahlin Proſerpina auf einem Kröſtenthrone. Zu ſeiner Rechten waren Minos, Rhadamantus und Anakos, die Richter im Reiche der Schatten. Ferner erblickte man darin den Tantalus, bis an den Hals im Waſſer und über ihm den mit reifen Früchten belaſteten Baum und dennoch von wüthendem Hunger und Durſte gemartert; den aufs Rad geſchmiedeten und ewig herumgewirbelten Jxion; den Syſiphus, welcher einen ſchweren Stein bergan wälzte und wenn er am Ziele ſeiner Arbeit zu ſeyn wähnte, den wieder herunterrollenden Stein von neuem hinaufzuwälzen verdammt war; den an den Felſen geſchmiedeten Tityus, deſſen immer wieder wachſende Leber der gefräßige Geyer aushackte; die Danaiden, welche ein durchlöchertes Faß, mit Waſſer zu füllen, fruchtlos bemüht waren. Die Thüren und Fenſter der Grotte, aus feuerfarbigem Glaſe, theilten denen in der Grotte befindlichen Gegenſtänden, wann man von außen hinein ſahe, den Glanz des Feuers mit und machten auf die ins Reich der Schatten verſetzte Einbildungs=

kraft einen deſto ſtärkeren Eindruck. Eben ſo fürchterlich war der Anbick, wenn man im Inneren der Grotte ſtand und durch dieſe Fenſter hinaus ſahe. Alle Gegenſtände ſchienen zu glühen und Himmel und Erde in Feuer zuſammenſchmelzen zu wollen.

Auſſerhalb der Grotte, zu beyden Seiten des Eingangs waren andere Gruppen aus den mythologiſchen Dichtungen der Alten aufgeſtellt. Man ſahe hier die aus Gyps gegoſſenen Statuen des Herkules und der Alceſte in Lebensgröße, von drey aufgebrachten Furien verfolgt, welche dem unerſchrockenen Helden die aus der Unterwelt Entführte wieder entreiſſen wollten; den Orpheus und die Euridica und die ſcheußlichen Furien, welche jenem ſeine Geliebte, die er ſchon glücklich gerettet glaubte, wieder gewaltſam raubten und den Amor, welcher das Unglück der getrennten Liebenden beweinte; auch die drey Parcen Lacheſis, Clotho und Atropos, mit dem Rocken, dem Lebensfaden und der Scheere.

Von dem Jahre 1806 bis 1813 unter der

fremden Regierung, wurde dieſe Grotte mit ihren Umgebungen, ſo wie auch manches andere Schöne auf Wilhelmshöhe nicht geachtet, ſondern dem Muthwillen und der Allgemeinheit preiß gegeben. Thüren und Fenſter wurden zuerſt erſtürmt, und Pluto mit ſeinen Höllenrichtern waren zu ſchwach, den oft widerholten Angriffen des Pöbels zu widerſtehen, — er mußte ſein Reich verlaſſen und denen, die darin zum Büßen verdammt waren, ihre Strafe verkürzt ſehen. Nur einige an den Eingängen der Grotte befindliche Furien haben, auſſer einigen ſtarken Verletzungen, ihren Platz behauptet.

Unter ſolchen Umſtänden ſteht nun, die vormalen ſo ſehenswürdige Grotte, bis heute; doch wird ſolche vielleicht, wie ſo manches Andere auf Wilhelmshöhe, wieder in den vorigen Stand geſetzt werden.

Zur rechten Seite dieſer Grotte ſtürzt ſich über hohe und ſchroffe Felſenmaſſen der große Waſſerfall, über welchen weiter oben die vorbeſchriebene Teufelsbrücke führt. Wenn man an

dem Ufer dieſes Waſſerfalles abwärts geht, ſo gelangt man an den Kanal, welcher das Waſſer zum

24. Großen Waſſerfalle oder Aquäduct

leitet, welcher ebenfalls nach der Idee des jetzigen Kurfürſten angelegt iſt. Dieſe in altrömiſchem Styl aus Quaderſteinen erbauete Waſſerleitung beſtehet aus 14 Bogen, welche nach Verhältniß des abhängigen Bodens, worauf ſie ſtehen, immer höher werden und ſich mit einem verfallenen Thurme endigen. Das ganze Werk trägt das Gepräge eines mehr als tauſendjährigen Alterthums ſo täuſchend an ſich, daß, wenn der Waſſerſturz nicht ſeine Richtung ins Thal, ſondern nach einer gegenüber liegenden Anhöhe hätte, ein ſeiner Erbauung Unkundiger es für die Ruine irgend einer von den Römern einſt hier im Auslande angelegten Waſſerleitung halten müßte. Das dazu erforderliche Waſſer wird aus einem hinterwärts in einiger Entfernung ge-

legenen Reſervoir, durch breite, in dem Mauerwerk angebrachte ſteinerne Rinnen herzu geleitet. Ueber alle Beſchreibung groß und erhaben iſt der Anblick der ungeheuern Waſſermaſſe, wenn ſie da, wo die Bogen endigen, aus einer Höhe von 100 Fuß, 18 Fuß breit und einige Fuß dick, ſich ſchäumend und mit donnerähnlichem Gebrülle auf die an demſelben vorragenden Steine und unten vorliegenden Felſen herabſtürzt. Wolken von Nebel, wie Dampf aus einem ungeheuern Keſſel voll kochenden Waſſers, ſteigen aus der Tiefe, worin ſich der Strom ſtürzt, hoch in die Luft empor und fallen dann erſt wieder als dichter Staubregen auf die umliegende Gegend nieder. Oft geſchieht es, daß, wenn der Waſſerfall bey hellem Sonnenſcheine angelaſſen wird, ſich in dem aufſteigenden Nebel, Theile von Regenbogen dem Auge darſtellen und das ohnedem große Schauſpiel durch den Glanz ihrer Farben, die kein Mahler nachzubilden vermag, noch majeſtätiſcher machen.

Den Thurm herab führt inwendig eine Treppe

nach der Tiefe des Waſſerfalles. Außerdem ſind nicht allein über dem Bogen, neben der Rinne, in welcher das Waſſer, ehe es herabſtürzt, hinſtrömt, zu beyden Seiten Gänge, ſondern auch in der Nähe herum Wege, kleine Plätze und beſonders ein Felſenſitz angelegt, wo man das fürchterlich=ſchöne Schauſpiel in der Nähe, ohne durch den Waſſerſturz benetzt zu werden, betrachten kann.

Einer gemachten Berechnung zufolge fallen von dieſem Waſſerfalle in einer Stunde gegen 2800 Ohmen Waſſer herab.

Das Waſſer des Aquäducts, nachdem es eine Strecke weit kochend und ſchäumend, nach ſeinem Herabfallen ſich über Felſenſtücke, Steinmaſſen und einer Reihe erſt neu angelegter Kaskaden fortgewälzt hat, ergießt ſich in das große Baſſin. Noch ehe das Waſſer über Felſen und den Kaskaden ſich in das große Baſſin ergießt, umgeht es im Vordergrunde

25. Den neuen Tempel,

welcher auf Felſen unter und über Waſſerfällen

ſteht, und zu dem man über groſse Steinplatten, unter denen das Waſſer durchfließt, gelangt. Derſelbe iſt in Zirkelform von Quaderſteinen nach römiſcher Bauart aufgeführt, hat 14 Fuß im Durchmeſſer und 30 Fuß Höhe. Das Innere des Tempels bildet einen kleinen Saal, welcher die ganze Höhe des Tempels hat und mit einem ſchönen Plafond-Gemälde geziert iſt. Das Aeuſſere umgiebt ein 4 Fuß breiter Vorſprung, welcher auf 12 frey ſtehenden Säulen ruht, und um denſelben eine niedliche Collonade bildet. Von hier aus hat man, zwiſchen rauſchenden Waſſerfällen, die ſchöne ganz vollkommene Anſicht des bewundernswürdigen römiſchen Waſſerfalles, des Baſſins mit der groſsen Fontaine, des Boulingrin und die des kurfürſtlichen Schloſſes mit einem Theil ſeiner romantiſchen Umgebungen ꝛc. ꝛc.

Das Ganze von Wilhelmshöhe bildet einen engliſchen Garten, der beſonders den unterſten Theil des Berges einnimmt. In demſelben findet man auſſer den bisher erwähnten noch manche andere, zwar minder groſse und erhabene,

aber doch ſehenswürdige Gegenſtände, welche die Sinne deſſen, der dieſe Gegend beſucht, auf alle mögliche Art beſchäftigen. Auf der ſüdweſtlichen Seite des Berges findet man

26. Die Eremitage des Socrates,

und

27. Die Egyptiſche Pyramide,

an welcher das Gepräge des hohen Alterthums auf's täuſchendſte nachgeahmt iſt.

Auf der nördlichen Seite, ſtehen auf künſtlich aufgethürmten Hügeln verſchiedene Tempel heidniſcher Gottheiten, welche in ſchwülen Sommertagen den Wanderer in ihren Mauern aufnehmen und ihm ein kühlendes Obdach ſind. Hierunter gehören

28. Der Tempel des Merkur,

29. Die Halle des Plato,

30. Der Tempel des Apollo,

und als Denkmal

31. Das Grab des Virgil,

nach dem muthmaßlichen Original, das ſich bey Neapel befindet. Weiter nordwärts liegt

32. Das kurfürſtliche Schloß Montcheri,

wo eine Schweizerey unterhalten wird; — in deſſen Nähe iſt der kurfürſtliche Marſtall, das Reithaus ꝛc. ꝛc. und das ſchon früher erwähnte Gaſt- und Wachthaus. An letzteres ſtoßen

33. Die Treibhäuſer,

welche vom jetzt regierenden Kurfürſten angelegt wurden und verdienen als die vorzüglichſten ihrer Art geſehen zu werden. Das größte derſelben hat in ſeinem Inneren verſchiedene Stuben nebeneinander, welche mit den ſchönſten und zum Theil äuſſerſt ſeltenen ausländiſchen Gewächſen und Blumen angefüllt ſind. Alle Stuben des groſſen Treibhauſes ſind inwendig durch gegeneinander über ſtehende Thüren mit einander verbunden, welche, wenn ſie alle geöffnet werden, einen ziemlich langen Spaziergang bilden. In den kälteſten Wintertagen, wann ſtarrender Froſt die erſtorbene Natur drückt und Schnee und Eis

die Felder bedeckt, dann glaubt man ſich beym Eintritt in dieſen Luſtgarten in Edens Gefilde hingezaubert und ſtaunt beym Anblick dieſer künſtlichen Schöpfung. Die herrlichſten Fruchtbäume aller Art, wovon einige in voller Blüthe des Frühlings ſtehen, andere noch unvollkommene Früchte tragen und wieder andere mit dem ſchönſten reifen Obſte belaſtet ſind, ſtellen ſich hier der Reihe nach dem entzückten Auge dar. Mitten im ſtrengſten Winter duften hier die ſchönſten Blumen Wohlgerüche und ergötzen Herz und Sinne; es herrſcht hier ein immerwährender Frühling mit allen Reitzen, die ihm die Natur ſelbſt zu geben fähig iſt. Hinter den Treibhäuſern iſt

34. Der herrſchaftliche Gemüßgarten

und die Wohnung des Hofgärtners.

Eine reiche Auswahl inländiſcher und ausländiſcher ſeltenen Gewächſe macht auch dem Naturforſcher den Beſuch der Anlagen von Wilhelmshöhe angenehm und lehrreich.